



Der echte Zürcher

Die Ausstellung «Zürcher!nnen machen» an der Uni stellt eigenartige und provokative Fragen. Die Antworten möchten zum Nachdenken anregen und sind ziemlich ernst gemeint. Ein Test.

David Sarasin

Worauf ist man eigentlich stolz, wenn man stolz auf seinen Heimatkanton oder seine Heimatstadt ist? Auf den Grasshopper-Club? Die ZSC Lions? Die Trinkwasserqualität oder die pünktlichen Trams? Am Ende auf den Böögg oder die Banken?

Zu einer ganz anderen Antwort kommen die Macher der Ausstellung «Zürcher!nnen machen», die derzeit im Foyer der Uni Zürich gastiert. Hier lässt sich anhand von sechs Ausstellungsstellen eruieren, zu wie viel Prozent man nun Zürcher ist (der Kanton ist da ebenfalls eingeschlossen). Und worauf man schliesslich stolz sein darf.

Ihre Aussage ist klar: «Zürcher!nnen bekennen sich zur offenen Gesellschaft, in der Menschen ein- und nicht ausgeschlossen werden.» Es geht einem ein Licht auf. Vielleicht haben sie recht, und Patriotismus, ob lokaler Natur oder weiter gefasst, ergibt nur dann Sinn, wenn er sich auf etwas so Konkretes wie demokratische Grundwerte und eine offene Gesellschaft bezieht. Aha, denkt man. Das ist nun also etwas komplizierter als die mehr oder weniger witzige Abgrenzung zu den Nachbarkantonen.

Aber gehen wir die Ausstellung doch einmal durch, und testen wir unseren Lokalpatriotismus. Zu wie viel Prozent ist man nun eigentlich Zürcher? «Bravo! Du bist 77 Prozent Zürcher!n», heisst es auf der abschliessenden, vom Computer generierten Auswertung. «Was, nur 77 Prozent?», denkt man.

Die Ausstellungsmacher haben 24 Sätze in sechs Oberthemen formuliert, mit denen sich das Wesen des Zürchers, der Zürcherin fassen lässt.

1. Mundart

Du redest frei heraus und ohne dich zu verstellen.
Du gehst auf dein Gegenüber ein.
Du bist offen für anderes.
Du bist kommunikativ und neugierig.

Easy, denkt man zuerst. Kantönligeist, das passt ja bestens zum Lokalpatriotismus. Schliesslich wissen Zürcher rasch, wenn ein Ähhh etwas gar scharf in Richtung Ostschweiz abbiegt oder das U als innerschweizerisches O daherkommt. Oder noch schlimmer: Wenn sich Vokale aargauisch dehnen. Doch die Fragen und Aussagen am Posten zielen weniger auf linguistische Feinheiten. «Soll jeder reden, wie ihm der Schnabel gewachsen ist?» Man hat vier Antwortmöglichkeiten zwischen «stimme völlig zu» und «stimme gar nicht zu».

Man schwankt und wird sich der gesellschaftlichen Tragweite der Frage erst jetzt bewusst. Oder ist das ganz anders gemeint, könnte das nicht einer sprachlichen Verleugung Vorschub leisten? Man stimmt eher zu. Die nächste Behauptung: «Züritütsch ist der schönste Dialekt.» Natürlich nicht! Das gibt Abzüge, ganz bestimmt. Aber Ehrlichkeit geht vor.

2. Politik

Du erkennst die Rechte deiner Mitmenschen an.
Du stellst das Gemeinwohl vor dein Eigenwohl.
Du unterstützt Minderheiten und hilfst Benachteiligten.



Kann jeder Böögg Zürcher sein? An der Uni Zürich geht man derzeit ähnlichen Fragen nach. Foto: Dominique Meienberg

Du respektierst und schätzt die Mehrstimmigkeit.

«Ich gehe ans Sechseläuten», lautet ein Punkt. Klar, manchmal, warum auch nicht, ist ja ein freier Nachmittag. Man fragt sich: Macht einen das zum Zürcher, oder ist das Gegenteil der Fall? Dann auch noch: «Die Sans-Papiers sollen reguliert werden» oder «Die Steuern auf Treibstoffe sollen erhöht werden.» Hm, was hat das mit Zürcher sein zu tun?

3. Existenz

Du engagierst dich für das Gemeinwesen.
Du findest, Leben sei mehr als nur Arbeiten.
Du setzt dich für Chancengleichheit ein.
Du forderst gleichen Lohn für gleiche Arbeit.

Jetzt wird es richtig ernst. Existenz. Und natürlich muss ich gestehen, dass ich zu wenig Freiwilligenarbeit leiste. Ebenso in Bedrängnis gerate ich beim Punkt «ich arbeite, also bin ich». Ein guter Zürcher macht das laut dem Wertesystem der Ausstellungsmacher nicht. Das wäre ja auch sehr sympathisch. Aber wie soll man sich diese Stadt leisten können? Andere Aussage: «Haus- und Familienarbeit sollen gleich entschädigt werden wie Lohnarbeit.» Langsam beschleicht

einen der Eindruck, dass Zürchersein ziemlich anspruchsvoll ist.

4. Lebensstil

Du lebst und lässt leben.
Du bist dafür, dass Sprache alle miteinschliesst und nicht «mitmeint».
Du findest äussere Schönheit ebenso wichtig wie innere.
Du verstehst Kultur über deine eigene hinaus.

Die interessanteste Aussage an diesem Posten war: «ZürcherInnen haben keine eigene Kultur.» Hierzu fällt einem erst mal lange schlafen am Morgen, nachts um die Häuser ziehen, dann und wann ins Letzigrund gehen und gern Apérolen ein. Vielleicht war das aber auch früher so, und heute müsste man Workout und Fruchtsäfte nennen. O tempora, o mores! Man schweift ab.

5. Bekenntnis

Du respektierst andere Religionen und Glaubensrichtungen.
Du glaubst nicht alles.
Du interessierst dich für andere Religionen und Glaubensrichtungen.
Du denkst lieber selber.

Dieser Ausstellungspunkt beginnt mit einem Wahlslogan einer populistischen

Partei aus dem Jahr 2025: «Zürich muss christlich bleiben.» Natürlich nicht, aber irgendwie auch schon, denkt man. Warum gibt es keine Wahlmöglichkeit, die genau in der Mitte liegt? Am Schluss erläutern die Macher, was es bedeutet, Zürcher zu sein: offen, solidarisch und säkular.

6. Ausgrenzen

Du befürwortest eine Gesellschaft, die offen ist für alle.
Du weisst, dass Humor subversiv sein kann.
Du engagierst dich für andere.
Du setzt dich für die Gleichbehandlung ein.

Der Filmemacher und Kinobesitzer Samir erzählt im Video von seiner Ankunft in der Schweiz und dass er als Schüler keine Freunde fand, weil er nicht aussah wie ein Bilderbuchschweizer. Der interessanteste Punkt hier: «AusländerInnenwitze sind lustig.» Ja, sind sie, zumindest teilweise, und kommt natürlich darauf an, wer sie erzählt. Und wie.

Zürcher!nnen machen. Ausstellung in der Universität Zürich, Hauptgebäude Foyer West, bis 6. Februar.

Podium: Heute Abend diskutieren Wissenschaftler und Politiker über das Thema. 19 Uhr, Hörsaal KOL-F-101.

B-Side

Öffentlicher Verkehr

Laax 3000 ist auch nur ein Teil von Zürich

Laax gehört längst zu Zürich. Dies erkennt man nicht nur daran, dass man an den Frühstücksbuffets der angesagten Laaxer Hotels dauernd auf Zürcher DJs oder Gastronomen trifft. Oder daran, dass der Bergbahnbesitzer Reto Gurtner für seinen Heimatort gerne den Begriff «Greater Zurich Area» benutzt. Auch sieht man es nicht allein an der Tatsache, dass eine ganze Bergstation von Zürcher Unternehmern neu gestaltet wurde. Nein, die Eingemeindung ist auch anderweitig sehr weit fortgeschritten. Zum Beispiel im Kopf jenes Zürchers, der im Namen der Gletschergondel «Vorab 3000» einen Bezug zur Zürcher Bar 3000 ausmacht, was er im Gespräch mit anderen Wintersportlern grosschnäuzig zum Besten gibt. Dass die Namensgebung auf die Höhe des Gletschers Bezug nimmt, fällt ihm erst etwas später ein. Peinlicherweise, wie er sich dann eingestehen muss. (dsa)

Amt für Dazugehörigkeit

Der Slogan, Herr Leutenegger

Als Auswärtiger, als Basler noch dazu, sollte man zu den Zürcher Wahlen besser schweigen. Wählt, wen ihr wollt, Zürich ist so stark, da spielt es keine so grosse Rolle, wer am Schluss in der Regierung sitzt (da geht es uns daheim ähnlich). Nur eine kleine Stilkritik sei erlaubt, und zwar an die Adresse von Filippo Leutenegger. Der wirbt mit dem Slogan «Einer von uns» und, sorry, das geht halt gar nicht. «Einer von uns» das ist Benjamin Huggel, Marco Streller vielleicht, von mir aus auch Alain Nef (der wäre eher «Einer von euch»), aber sicher nicht Filippo Leutenegger, gar kein Politiker!

«Einer von uns» schreien glückselige Fussballfans, wenn sie für einen trunkenen Moment glauben, der Spieler da unten auf dem Platz habe tatsächlich etwas mit der eigenen Lebensrealität zu tun. Könnte ja ich sein, der das entscheidende Tor schießt, so viel anders ist der da auf dem Feld gar nicht. Vielleicht ist es mir entgangen, doch während Stadtratssitzungen (oder wie immer das bei euch heisst), stehen die elektrisierten Fans doch eher selten auf und skandieren nach einem besonders hübschen Votum von Filippo Leutenegger «Einer von uns!». Drum, Herr Leutenegger: Lassen Sie es bleiben. (los)

Wir Nachbarn

Ach wie gut, dass niemand weiss...

Derzeit wird die Tiefgarage in unserem Haus umgebaut. Eine Mail informiert, wann welcher Parkplatz frei zu sein habe. Interessanter fast als die Info zum Umbau sind die Infos über die Nachbarn: Die Liegenschaftsverwaltung hat es verpasst, die Mailadressen ins BCC zu kopieren - und wer sagt, Mailadressen verraten nichts über die Nachbarn, der wohnt wohl nicht in einem Haus, in dem auch eine honigmama@ wohnt. (bra)

Content for People

Für einmal sinnvolle Gratispost

Der Mann schaut wie immer freudig die an ihn adressierte Post durch. Darunter ist auch ein Magazin, das ihm beim Betrachten der Umschlagrückseite (wo sich die Adresse befindet) nicht wirklich bekannt vorkommt. Gespannt dreht er es um - und ist baff. Der Titel der Publikation: «Die moderne Hausfrau!» (ema)